

Mein Leben war anders als das meiner Ahnen. Ich mochte nicht studieren. Wissenschaft ekelte mich. Ich wurde Maler. Ich habe gemalt. Meine Bilder fielen auf. Aber ich starb zu jung, um etwas zu erreichen.

* * *

Und mein Schicksal?

Es ist so alltäglich. Wie kann man nur daran zerbrechen. Ich liebte, und meine Geliebte starb. Das kommt doch tausendfach vor.

Ja, ja. Aber wie gesagt: Vererbung und Schicksal; das ist wie Dividend und Divisor.

Ich war zweiunddreissig Jahre, als das kam, was mich vernichtete. Ich hatte mich in die Berge aufgemacht. Ich wollte die Schweiz malen. Was gibt es Herrlicheres für einen Maler. Wo findet er gewaltigere Vorbilder, die er gestalten könnte? Ach, so ein Berg in der Sonne. Wie mich das einst be-rauschte. Noch tastet sich die Erinnerung her zu meinem Grabe. Doch mich weckt sie nicht mehr auf.

Das kleine Gebirgsdorf. Noch sehe ich's. Wie oft stieg ich in den ersten Tagen am Fuss eines Berges an und schaute hinab. Es sah aus wie alle diese Dörfer. Man glaubte, ein Kind habe die Häuser beim Spielen vergessen. Und ringsherum der Kranz der Berge. Dass solch kleines Dorf so viel Leid um-schliessen kann, dass diese Berggiganten, diese Riesen, so ruhig stehen und der winzige Mensch drinnen in den winzigen Häuschen so leidet — so leiden kann.

Aber vielleicht leiden auch die Berge. Leiden nach anderm Masse der Zeit. Wer weiss, ob so ein Bergsturz nicht ein Bergherz ist, das in Leid zerbricht?

Ich machte Bekanntschaft. Unwillkürlich kommt man bei der Table d'hote ins Gespräch. Ich war auch nicht menschenscheu. Weshalb auch? An meinem Tisch sass ein junger Arzt. Ein wenig ernst, aber sehr liebenswürdig. Er wohnte im Dorf. Er war Junggeselle und ass auswärts. Auf Reisen nähert man sich schnell. Man ist hemmungsloser im Sichgeben. Am dritten Tage erzählten wir uns schon wie alte Freunde.

Eines Tages sagte er: „Ich habe einer meiner Patientinnen von Ihnen er-zählt. Sie interessiert sich für Ihre Malerei. Es ist eine junge Dame. Sie langweilt sich. Sie lebte in der grossen Welt. Jetzt ist sie lungenkrank und muss immer hier im Gebirge sein. Wenn Sie nicht ängstlich sind, so kommen Sie einmal mit.“

* * *

Tags darauf ging ich mit dem Doktor hin.

Sie bewohnte das obere Stockwerk eines Bauernhauses. Das Haus lag idyllisch schön. Vorn war eine kleine Veranda, von dort aus sah man in un-aussprechliche Bergwelt.

Die Liebe auf den ersten Blick, das ist ein Märchen, hatte ich immer ge-glaubt. Ich war so alt geworden, ohne von Liebe beglückt zu sein. Welch ein Zufall ist es doch auch, der die Menschen leitet, wenn einer das Wesen trifft, das allein ihn erfüllen kann. Wieviel Tausende sterben, ohne das gekannt zu haben. Vielleicht haben die beiden zur gleichen Zeit gelebt, sie, die zueinander sich sehnten in ihrer Zusammengehörigkeit, aber sie trennte das Geschick. Mir scheint immer des Menschen Lebenslauf ein Zug auf Schienen. Wer stellt die Weiche? Wer sitzt im Werk? Fährt unser Zug zu schönem Ziele, oder rasen wir einer Katastrophe zu?

Ich habe gesucht, in vielen Frauen gesucht. Zehn Jahre trieb mich mein Ideal von Frau zu Frau. Ich war nie recht verliebt. Ich stand vor ihnen, klopfte an; manche öffneten mir ihr Herz und schenkten mir ihren Leib. Ich meinte, ich müsste einmal die Liebste finden. Doch immer erhob ich mich ent-